

Dokumentation des Workshops 2

„Informieren, mitwirken und mitentscheiden: Schritte zu mehr und einer anderen Bürgerbeteiligung in den Kommunen“

Fachliche Begleitung:

Dr. Stefanie Bock, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin

Martin Holch, Stadtplanungsamt, Stuttgart

Grundlage des Gedankenaustauschs zwischen den Workshopteilnehmenden sind der Vortrag von Dr. Stefanie Bock („Von einzelnen Beteiligungsinselfn zu einer integrierten Beteiligungskultur: Bürgerbeteiligung in den Kommunen“) und die Präsentation von Martin Holch zu unterschiedlichen Beteiligungsprozessen in Stuttgart im Rahmen der Stadtplanung und Stadterneuerung.

Folgende 5 Diskussionsthemen werden durch eine Kartenabfrage am Anfang des Workshops ermittelt.

1. Von der „Beteiligung“ zur Mitgestaltung und –entscheidung
2. Haltungsänderung von Politik, Verwaltung ... und wo bleibt der Bürger?
3. Beteiligungskultur aller Menschen
4. Neue Wege der Bürgerbeteiligung
5. Vom Bürgerengagement zur Bürgerbeteiligung

Es besteht Übereinstimmung bei den Teilnehmenden, die Themen nicht in Kleingruppen zu diskutieren, sondern sich darüber im Plenum auszutauschen und sie als „roten Faden“ der Diskussion zu verstehen.

Die Plenumsdiskussion ermöglicht es, Einschätzungen und Erfahrungen aus vielen unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.

Konkrete Projekte bzw. Baugemeinschaften in Stuttgart werden u.a. als Beispiele für Bürgerbeteiligung diskutiert: Gebiet Neckarpark, Schochareal, Olgaareal.

Der Gedankenaustausch führt zwar zu keinen gemeinsamen abschließenden Ergebnissen, zeigt aber die Vielfalt der Herausforderungen bei der Umsetzung des Themas „Bürgerbeteiligung“ auf. Dabei wird deutlich, dass es nicht eine Lösung für Bürgerbeteiligung geben kann, sondern je nach Thema, Rahmenbedingungen, Zielgruppen etc. unterschiedliche Vorgehensweisen erforderlich sind.

Im Folgenden werden einige zentrale Fragen/Aussagen aufgeführt:

- Beteiligungskultur setzt eine veränderte Haltung voraus.
- Der Anspruch auf Beteiligung heißt nicht, alle Wünsche erfüllt zu bekommen.
Der Anspruch auf Beteiligung braucht Grenzen. Was ist mein Anspruch an Beteiligung?
- Beteiligung bedeutet nicht, die Dinge grundlegend zu ändern.

- Es ist gut, wenn bei den Projekten und Baugemeinschaften unterschiedliche Bevölkerungsgruppen vertreten sind.
- Transparenz ist ein unabdingbares Kriterium für zielführende Bürgerbeteiligung. Beteiligungsprozesse durch Transparenz stützen. Glaubwürdigkeit entsteht durch Transparenz
- Um alle Bürger zu beteiligen, braucht es unterschiedliche Medien.
- Die Stadt kann von der Gemeinwesenarbeit viel lernen, die beispielsweise „Sprecher“ aus bestimmten Gruppen „kürt“, um diese zu vertreten und für die Gruppe zu sprechen.
- Die Akteure Politik, Verwaltung und die Bürgerschaft müssen beteiligt sein.
- Die Fragen zur Bürgerbeteiligung sind in kleinen Städten und Großstädten dieselben, müssen jedoch unterschiedlich beantwortet werden.
- Um sich im Gemeinderat oder beim Stadtrat Gehör zu verschaffen, müssen eingefahrene Strukturen „aufgebrochen“ werden. Eine Verhaltensänderung muss erfolgen sowohl beim Bürger (unkonventionelle Mittel, Kreativität, Gemeinderat für Idee begeistern, Gemeinderat ist kein „komplexes Teil“, Geduld und langer Atem nötig, da Kommunikation ein langer Prozess ist) als auch beim Gemeinderat (Macht abgeben - der Gemeinderat sollte sich für die Meinung der Bürger/Jugendlichen interessieren und sie aktiv einladen).
- Wie können Themen formuliert werden, damit sie an die richtigen Stellen gelangen? Teilnahme an Gemeinderatssitzungen. Anliegen direkt über Gemeinderäte positionieren.
- Beteiligung braucht das passende Format (Beispiel Jugendliche), d. h. man muss die Menschen dort abholen, wo sie stehen. Zentrale Frage: Was haben die Zielgruppen davon, sich zu beteiligen? (Über ihre Interessen können sie einbezogen werden.)
- Mehrgenerationenhäuser bieten eine gute Plattform für kommunikative Prozesse.
- Eine Haltungsänderung gibt es nicht zum Nulltarif! Man muss investieren, um etwas zu bewirken.

- Um das Thema „Bürgerbeteiligung“ voranzubringen, sind breit angelegte Schulungen in Beteiligungskompetenz für die beteiligten Zielgruppen (Verwaltung, Bürger, Politik) sinnvoll.
- Lernmodule für die Verwaltung!
- Richtiges Handling zwischen Haupt- und Ehrenamt ist nötig - Bürger abholen, einbinden, motivieren. Was ist der Mehrwert als Beteiligter? Wie motiviere ich andere, sich einzubringen?
- Der Prozess der Bürgerbeteiligung kommt gerade erst so richtig „ins Laufen“ (politisch auf Bundesebene angesetzt über Gisela Erler. Viele Gemeinden organisieren Bürgerbeteiligung aber bereits selbst und warten nicht auf die Politik). Zwei Arbeitskreise „Bürgerbeteiligung“ im Web.
- Qualitätssiegel für Bürgerbeteiligung, damit Kommunen sich daran messen können? Verschiedene Perspektiven:
 1. Kriterien für „gute Bürgerbeteiligung (Gemeinwohlintikator)“ müssen noch erarbeitet werden.
 2. Bürgerbeteiligung ist ein Lernprozess, den man schwer einordnen kann. Im Gegenteil, man muss ihm Zeit geben und mit kleinen, positiven Ergebnissen verknüpfen. Deshalb ist ein Ranking zweifelhaft, auch wenn es dort funktioniert, wo regelmäßig Bürgerbefragungen stattfinden.
 3. Die Evaluation von Beteiligungsprozessen ist nicht zielführend. Es findet dann eine Verstetigung und Nachhaltigkeit statt, wenn ein Projekt über einen längeren Zeitraum „funktioniert“ und Bestand hat.
- Erfahrungen aus dem Projekt S 21: Wir lernen immer erst dann, wenn die Krise auf dem Höhepunkt ist. Beteiligung lässt sich häufig gut anknüpfen, wenn ein Projekt „gegen die Wand gefahren“ und das Ergebnis offensichtlich ist.

Protokollverantwortliche:

Sabine Böhringer/Tina Syring